

EUDICO

EUROPAS KULTURELLES UND WISSEN-SCHAFTLICHES ERBE IN EINER DIGITALEN WELT, INTERNATIONALE KONFERENZ, BERLIN, 21. – 22. FEBRUAR 2007

deutsche
EU-Ratspräsidentschaft

sechs Projekte unter dem
Stichwort Portale

identitätsstiftende
Kraft der europäischen
Kultur(en)

Wenn im Rahmen einer deutschen EU-Ratspräsidentschaft eine spartenübergreifende internationale Konferenz gemeinsam vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) veranstaltet wird, und dies zudem in Abstimmung mit EUBAM geschieht, der interministriellen Arbeitsgruppe zu europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und Denkmalpflege, wenn zudem mit dem Kulturminister Thüringens ein ranghoher Ländervertreter (Vorsitzender des Ausschusses für Kulturfragen des Bundesrates) ein Grußwort spricht, darf das Bibliothekswesen durchaus gespannt sein.

Europa hat in Gestalt der Europäischen Kommission gerufen, und dieser Ruf wurde in den Mitgliedsstaaten vernommen. Das hochgesteckte Ziel lautet: Aufbau der Europäischen Digitalen Bibliothek (EDB bzw. EDL – European Digital Library) durch die Bereitstellung digitaler Inhalte auf nationaler Ebene, also durch den Aufbau jeweiliger nationaler digitaler Bibliotheken. Freilich darf der Ausdruck ›Bibliothek‹ hier nicht mit der konkreten Dienstleistungseinrichtung verwechselt werden, sondern bezeichnet vielmehr die Ansammlung sämtlicher digitaler Inhalte der Bereiche Kulturgut- und Wissenschaftsinformation unabhängig vom jeweiligen Aufbewahrungsort. Die digitalen Inhalte der EDL sollen letztlich über einen zentralen Zugangspunkt der Öffentlichkeit bereitgestellt werden.

Diese schwierige Vision zog sich gleichsam als roter Faden durch die gesamte Veranstaltung. Anhand von vier Themenblöcken – Portale, Netzwerke, Standards, Vielfalt – und angereichert durch mehrere Leitvorträge und einer abschließenden Podiumsdiskussion wurden verschiedene Aspekte des Themas beleuchtet.

Neben der nüchternen Bestandsaufnahme der Kulturminister Lettlands, die Chancen und Herausforderungen auf dem Weg zu einer digitalen Kulturlandschaft am Beispiel ihres Heimatlandes beschrieb, betonte Klaus-Dieter Lehmann die identitätsstiftende Kraft der europäischen Kultur(en), die er gleichsam als ›Seele‹ Europas sieht. Das institutionelle Tragwerk dieser Seele – Bibliotheken, Archive, Museen und andere Kulturgut- und Wissenschaftseinrichtungen – ist gegenwärtig radikalen technischen Transformationen ausgesetzt. Diese Umwälzungen und einem deutlich

veränderten Medienverhalten müssen die Einrichtungen mit angemessenen Antworten begegnen. Besonders wichtig wird sein, dass die hohen Qualitätsstandards des analogen Zeitalters – vor allem Zuverlässigkeit und fachliche Kontextualisierung der Inhalte – in die digitale Welt transportiert werden können. Neue Ansätze wie die Digitalisierungsoffensive von Google – seit der Konferenz durch Bekanntwerden der Pläne der Bayerischen Staatsbibliothek nicht weniger brisant – müssen in ihrer kommerziellen Funktion durchschaut, gleichwohl aber von den Einrichtungen als produktive Anregung verstanden werden.

In Deutschland geschieht dies nicht zuletzt durch die Kooperation politischer und fachlicher Entscheidungsträger in der an der SPK angesiedelten EUBAM-Arbeitsgruppe. Seitens der Bundesregierung wurde eine Studie bei der Fraunhofer-Gesellschaft in Auftrag gegeben, die für den Kontext einer nationalen Digitalisierungsstrategie eine Bestandsaufnahme leistet und Handlungsfelder identifiziert. Ergebnisse dieser Studie und weitere Überlegungen werden gegenwärtig in politischen Abstimmungsprozessen zu gemeinsamen Eckpunkten von Bund, Ländern und Kommunen formuliert.

Wie sehen nun praktische Umsetzungen von Informationsbündelungen aus, d.h. die möglichen Bausteine einer EDL? Unter dem Rubrum ›Portale‹ wurden insgesamt sechs Projekte bzw. Dienstleistungsangebote aus verschiedenen Ländern Europas präsentiert.

Die weitestgehenden Zielsetzungen haben die Projekte **Ergoedsite.be** und **MICHAEL**. Beides sind Instrumente, die spartenübergreifend Informationen bündeln: **Ergoed** hat den Auftrag, Informationen zu allen Bereichen flämischer Kultur über eine Website anzubieten. **MICHAEL** widmet sich der Aufgabe, spartenübergreifend digitale Sammlungen aus den teilnehmenden Ländern nachzuweisen. Beteilt sind bisher Italien (155 Institutionen), Frankreich (453 Institutionen) und Großbritannien (271 Informationsangebote), geplant ist die Integration von 11 weiteren Ländern.

Beide Instrumente haben klare Beschränkungen: während die belgischen Kollegen noch mit grundsätzlichen Fragestellungen kämpfen – wie sind intuitivere Suchfunktionen zu organisieren? Wie kann hochaktuelle Information integriert werden? Welches sind die konkreten Zielgruppen? – liegt die Beschränkung von **MICHAEL** in der eigentlichen Zielsetzung. Man durchsucht hier Kurzbeschreibungen digitaler europäischer Sammlungen, was z.B. dazu führt, dass eine Suche nach ›Shakespeare‹ nur 4 Treffer erzielt. Solch wenig plausiblen Ergebnisse zeigen deutlich, wo bei künftigen Optimierungsversuchen anzusetzen ist.

Das deutsche **BAM-Portal** zu Beständen von Bibliotheken, Archiven und Museen und das ausschließlich Museen berücksichtigende portugiesische **MatrizNet**-Projekt zeigen eindrucksvoll, dass eine Entwicklung hin zur EDL nur mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten vollzogen werden kann: während im **BAM-Portal** insgesamt ca. 40 Millionen Datensätze nachgewiesen sind (wegen der bibliotheksspezifischen Dubbletten dürfte die Zahl der nachgewiesenen Objekte um einiges niedriger ausfallen), von denen der überwiegende Teil aus Bibliotheksverbünden stammt, sind bei **MatrizNet** ca. 30.000 Objekte aus 29 Museen recherchierbar. Diese Diskrepanz macht nachvollziehbar, warum Museen teilweise zu Recht fürchten, in spartenübergreifenden Nachweisinstrumenten ins Hintertreffen zu geraten, und warum hier durch die verstärkte Förderung museumsspezifischer Projekte gezielt genutztsteuern ist.

Die gemeinsame Vorstellung der **Zeitschriftendatenbank** (ZDB) und der Elektronischen **Zeitschriftenbibliothek** (EZB) zeigte, welch lange Strecke auf dem Weg zur Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) im Einzelfall bereits zurückgelegt wurde. So war es überaus beeindruckend zu sehen, wie sich die Verfügbarkeit von kostenfreien und lizenpflichtigen wissenschaftlichen elektronischen Zeitschriften in den letzten 5 Jahren entwickelt hat: während sich die Zahl der lizenpflichtigen Ressourcen ungefähr verdoppelt hat, haben sich die kostenfreien Angebote ungefähr versechsacht. Hier ist also ein klarer und positiver Trend zu vermelden. Für die nationalen Digitalisierungsanstrengungen bieten beide Dienste unschätzbare Vorarbeiten, u.a. stehen hier qualitativ hochwertige standardisierte Metadaten zur Nachnutzung bereit.

Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, beschrieb die Vision der EDL in konkreten operativen Schritten und Zielsetzungen. Die Etappen sollen vor allem in einigen europäisch finanzierten Projekten – **EDLproject**, **TELplus**, **EDLnet** – realisiert werden. Bis 2010 sollen mindestens 6 Millionen digitale Objekte aus dem BAM-Bereich durch die EDL nachgewiesen werden. Wichtig, insbesondere für die Sparten Archiv und Museum, ist vor allem, dass der aktuelle gemeinsame Internetauftritt der europäischen Nationalbibliotheken, ›The European Library‹ (www.theeuropeanlibrary.org), der aus Sicht der Europäischen Kommission das Rückgrat der EDL bilden soll, weniger als technisches, sondern als organisatorisches Modell angesehen wird.

Im Themenblock ›Netzwerke‹ stellten insgesamt sieben Referenten Projekte und Ansichten vor.

In Spanien versucht man der heterogenen Museumslandschaft mit einer zweifachen Strategie gerecht

zu werden: gemeinsame Standards und Vokabulare sowie eine einheitliche Software-Lösung (**DOMUS**) sollen hier den Aufbau eines nationalen digitalen Netzwerks der Museen erleichtern.

deutsche Portale und ihre Besonderheiten

Das deutsche **Zentrale Verzeichnis digitalisierter Drucke** (zvdd), seit 2005 im Aufbau befindlich, hat den Ehrgeiz, sämtliche im deutschsprachigen Raum vorhandenen digitalisierten Druckmaterialien zusammenzuführen. Zwar hat man hier schon einiges erreicht, doch führen Recherchen bisweilen zu einer gewissen Ernüchterung und es ist vor allem der technische Ansatz – Bereitstellung homogenisierter und angereicherter Metadaten über offene OAI-Schnittstellen zur freien Verwertung durch andere Nachweissysteme – der zu Hoffnung Anlass gibt.

Das **Global Biodiversity Information Facility**-Netzwerk zeigt, wie eine Kooperation von mehr als 50 Ländern und zahlreichen internationalen Organisationen erfolgreich sein kann: durch gemeinsam benutzte Standards und Protokolle, durch standardisierte Software-Module und relativ einfach strukturierte XML-Dienste können gegenwärtig mehr als 118 Millionen ›Daten‹, die von Text und Bildern bis zu Videos und Tonaufnahmen reichen und von ca. 200 Datenanbietern stammen, zugänglich gemacht werden. Durch die beeindruckend vorgeführte Verknüpfung verschiedener Datentypen können so etwa regionale Temperaturveränderungen und Ausbreitungsgebiete von Spezies abgeglichen werden.

Das niederländische **DARE**-Programm hat zwischen 2003 und 2006 ein Netzwerk für digitale wissenschaftliche Repositorien aufgebaut. Der **DAREnet**-Suchdienst ermöglicht zurzeit Zugang zu ca. 115.000 digitalen Objekten, die wiederum Teile von Spezialsammlungen sind, die auch separat durchsucht werden können. Ermöglicht wird diese Zusammenarbeit von 16 Institutionen ebenfalls durch den konsequenteren Gebrauch einfacher Standards.

DigiCult Museen Schleswig-Holstein ist ein Projekt, das museumsspezifische Informationen bündelt. Wie bei der spanischen Initiative **MatrizNet** wird auch hier auf gemeinsame Standards und gemeinsame technische Konzepte gesetzt. Neben Informationen zu den teilnehmenden Museen – Anschriften, Öffnungszeiten, Sammlungsschwerpunkte etc. – befindet sich eine Datenbank der Sammlungsobjekte im Aufbau, in der zurzeit bereits mehr als 12.000 Objekte mit digitalen Abbildungen und deskriptiven Metadaten verfügbar sind.

Präsentation verschiedener Netzwerke

Ein Netzwerk ganz anderer Art existiert mit **EU-BAM** (interministerielle Bund-Länder-Arbeitsgruppe zu **Europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und die Denkmalpflege**). Hier geht

European digital library

es vor allem um die Koordination von im föderalen System breit gestreuten Entscheidungskompetenzen im Kulturgut- und Wissenschaftsbereich. Wenn Bund, Länder und Kommunen als Träger entsprechender Einrichtungen fungieren, wenn die DFG durch die gezielte Vergabe von Fördergeldern wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Schwerpunkte setzt, ist ein nationales Instrument notwendig, das sicherstellt, dass die vielfältigen Aktivitäten sinnvoll koordiniert werden. Die Bedeutung solcher Koordinierungsaufgaben ist im Kontext der EDL nicht geringer geworden und insbesondere in diesem Zusammenhang ist **EUBAM** momentan überaus aktiv.

Günther Schauerte, der stellvertretende Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, schilderte in einer *tour d'horizon* Entwicklung und Ist-Zustand von Nachweissystemen im Museumsbereich sowie aktuelle und zukünftige Trends von kooperativen Vergrößerungen des Dienstleistungsspektrums. Klar wurde herausgearbeitet, dass Digitalisierung in Museen mit durchaus anderen Zwecken verbunden ist, als dies in Bibliotheken der Fall ist. Ein digital vorliegender Text wird fast sämtliche Benutzungsbedürfnisse abdecken, während – dies gilt insbesondere für Kunstmuseen – das ästhetische Erlebnis anhand einer digitalen Kopie eines Objekts kaum nachvollzogen werden kann.

In den Einleitungs- und Leitvorträgen des zweiten Konferenztages befassten sich Hermann Schäfer (BKM) und Horst Forster (Europäische Kommission) konkret mit der EDL.

Beide Vorträge betonten Nutzen und Sinnhaftigkeit der EDL. Insbesondere die Sicht der Europäischen Kommission, wie sie in dem Vortrag Forsters geschildert wurde, ist interessant. Die zu überwindenden Schwierigkeiten auf dem Weg zur EDL wurden anhand dreier Problemkreise erläutert. Neben herzustellenden spartenübergreifenden Kooperationen sind in technischer Hinsicht Interoperabilität und in semantischer Hinsicht Multilingualität Voraussetzungen der EDL. Schließlich ist die Frage der von der EDL benötigten »kritischen Masse« an digitalen Inhalten schon deshalb erwägenswert, weil zurzeit erst weniger als 1% des europäischen Kulturguts in digitalisierter Form vorliegt.

Um die notwendigen Entwicklungen von europäischer Seite zu unterstützen, werden vor allem die Förderinstrumente des 7. Forschungsrahmenprogramms (FP7) sowie die Förderlinie eContentPlus benutzt. Wichtig für Bibliotheken ist, dass Kosten für eigentliche Digitalisierungen von europäischer Seite nicht bezuschusst werden, sondern lediglich die Entwicklung technischer Lösungen und Infrastrukturmaßnahmen gefördert werden können.

Für einen weiteren Leitvortrag konnte Kenneth Hamma, der verantwortliche Direktor für den Bereich Digitalisierungsstrategien und -initiativen des J. Paul Getty Trust gewonnen werden. Auch Hamma plädiert im Museumsbereich für den Gebrauch einfacher offener Standards auf allen relevanten Ebenen: Normvokabulare für die Beschreibung, inhaltliche Katalogisierungsstandards für die Erschließung, technische Standards für die Kodierung der Erschließungsangaben sowie standardisierte Austauschformate für die Weitergabe der Daten. Erfrischend wirkt dabei, mit welcher Unbefangenheit Hamma für die freie Bereitstellung von digitalen Abbildungen für nicht-kommerzielle Zwecke über OAI-PMH-Schnittstellen argumentiert. Die weitere Verwertung dieser Materialien durch diverse »service provider«, wie z.B. Bildagenturen, sei letztlich zum Besten aller Beteiligten. Man wünscht sich, solchen Mut zur Offenheit manchmal auch in der hiesigen Landschaft zu erleben.

Dem Thema »Standards« widmete sich dann der dritte Themenblock mit sechs Referenten.

Das vom Berliner Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin geleitete **ECHO**-Projekt widmet sich der Bereitstellung primärer Quellen qua open access. Bislang werden 55 so genannte »seed collections« bereitgestellt, die insgesamt 175.000 Dokumente und 136.000 digitale Abbildungen umfassen. Die Stärke des **ECHO**-Informationsangebots – Anreicherung der primären Quellen durch die Bereitstellung diverser elektronischer Werkzeuge – scheint gleichzeitig seine größte Beschränkung zu sein. Es ist durchaus beeindruckend, wie man etwa in spezifische, adressierbare Teilbereiche einer digitalen Abbildung hineinzoomen kann, oder wie man Größenverhältnisse einer Zeichnung online mit realen Maßstäben verknüpfen kann. Andererseits fragt man sich, wie angesichts solch aufwändiger Bearbeitung die von Horst Forster geforderte »kritische Masse« an digitalen Inhalten zeitnah bereitzustellen ist.

Das britische **HILT**-Projekt prüft einen anderen methodischen Ansatz: hier versucht man, eine »gemeinsame Informationsumgebung« zu kreieren, die die spartenübergreifende sachliche Suche erleichtern soll. Dies soll erreicht werden durch ein auf DDC basierendes Mapping auf weitere Klassifikationsschemata. So sehr die Zielvorstellung besticht – wer wollte nicht möglichst weitgehende und genaue sachliche Suchen über verteilte Ressourcen durchführen können – so ist doch zu fragen, wann und mit welchem Aufwand dieses Ziel realisiert werden soll. Schließlich geht es um nichts weniger als die Herstellung von »subject interoperability in a multischeme and multi-lingual en-

vironment via interscheme mapping». Wer zurückliegende Projekte mit vergleichbarer Zielsetzung erinnert – man denke etwa an das vor mittlerweile 10 Jahren begründete MACS-Projekt – wird sich einer gewissen Skepsis kaum erwehren können.

Bei dem aufzubauenden europäischen Archivportal ist die Situation schwieriger. Existierende Empfehlungen beschränken sich auf den Bereich der Strukturstandards und lassen mit den Formaten EAD, EAC und METS nichts an Klarheit zu wünschen übrig.

Bei Ton- und Videoaufnahmen stellt sich die Frage der Digitalisierung von Ressourcen in gänzlich anderer Hinsicht: während bei Bibliotheks- und Archivgut Digitalisierung primär eine Frage der Bereitstellung von Information ist, trägt Digitalisierung hier immer auch den Aspekt der (Langzeit-)Archivierung in sich. Da die Bewahrung der zerfallenden Originale nicht sinnvoll bzw. nicht durchführbar ist, muss schon aus konservatorischer Sicht in digitale Formate konvertiert werden. Dabei steht außer Frage, so Dietrich Schüller in seinem leidenschaftlich vorgetragenen Plädoyer, dass die geschätzten mehr als 50 Millionen Stunden Audioaufzeichnungen, die in europäischen Archiven bewahrt werden, in Gänze gerettet werden können. Beunruhigend ist zudem, dass den momentan ubiquitär vorhandenen optischen Speichermedien CD und DVD im Sinne der eigenen Langlebigkeit eine denkbar schlechte Prognose bescheinigt wird.

Der französische **Atlas der Architektur und des Kulturerbes** hat mit Herausforderungen anderer Art zu tun: die Initiative, die Wissen zu archäologischen und architektonischen Aspekten des Kulturerbes im weitesten Sinn anbietet und dies mit Informationen zu städtischen und natürlichen Landschaften verknüpft, ist in besonderem Maße auf die Interoperabilität der benutzten Daten angewiesen. Beantwortet wird diese Herausforderung mit dem Gebrauch der entsprechenden Standards, insbesondere einem Standard, der geographische Daten harmonisiert, und mit einem übergreifenden XML-Schema.

Das **CIDOC Conceptual Reference Model (CRM)**, »a reference ontology for the interchange of cultural heritage information«, wurde nach 10jähriger Entwicklungsarbeit im Jahr 2006 als ISO-Standard 21127 sanktioniert. In den Worten des Referenten handelt es sich hier um den ›konzeptionellen Leim‹, der zur Integration verschiedenster Informationen zum Kulturerbe, das in den verschiedensten Arten von Institutionen bewahrt werden kann, dienen soll. Insbesondere die internationale Museums-Community hat die Entwicklung des **CIDOC CRM** mit großen Hoffnungen begleitet, in Deutschland wurde es u.a. vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufgegriffen. Es bleibt

abzuwarten, ob und inwieweit sich die Hoffnungen bestätigen werden.

Der abschließende Themenblock ›Vielfalt‹ wurde von vier Referenten vertreten.

Vergleichsweise einfach nimmt sich die Zielstellung von **kulturerbe-digital** aus: mit einer Anschubfinanzierung der DFG gefördert, soll das von EUBAM geförderte Projekt langfristig Informationen zu und über die vielfältigen Digitalisierungsaktivitäten in Deutschland zur Verfügung stellen. Ausdrücklich handelt es sich hier nicht um ein in Konkurrenz etwa zum **zvdd** stehendes Projekt. Vielmehr soll nur im begründeten Einzelfall auf digitale Primärquellen verlinkt werden. Wesentlicher Gegenstand dieses Informationsservers ist ganz eindeutig ›Metainformation‹ zur Digitalisierung. In Deutschland dürfte **kulturerbe-digital** damit eine schmerzlich empfundene Lücke schließen.

Das engagiert und gekonnt vorgetragene Plädoyer des ›Maverick‹ Lawrence Lessig brachte einige frischen Wind in die Debatte um Rechte im Internet: gängige Verhaltensweisen – Stichwort Urheberrecht und Koperverhalten im Internet – gelte es zu legalisieren, digitale Inhalte, auch solche aus Kulturguteinrichtungen, seien qua open access-Bereitstellung der

europäisches Archivportal

Rechte im Internet

Die Problemlösung zur Magazinierung von Mikroformen und Datenträgern



- Stahlschrank mit 2 auf Teleskopschienen voll ausziehbaren Schüben
- als Medienschrank mit speziellen Einrichtungen zur Magazinierung von Mikrofilm, Mikrofiches, Videokassetten, CD und CD-ROM, DVD sowie für Tonbandkassetten geeignet
- große Lagerkapazität bei geringer Stellfläche

- bequeme Bestückung und Entnahme ohne Einsatz von Steighilfen
- problemloses Umrüsten des Schrankes auf veränderte Verpackungsmaße

Wir senden Ihnen gern ein auf Ihren Bedarf ausgerichtetes Angebot.

Hans Kloss GMBH
MAGAZINTECHNIK

Postfach 204
D 45723 Waltrop
Telefon +49 (0) 23 09-30 47
Fax +49 (0) 23 09-768 93
www.kloss-gmbh.de

beliebigen Weiterverwertung zuzuführen. Lessigs Frage nach den Folgen der Kriminalisierung nicht-kommerziell intendierter Urheberrechtsverletzungen im Internet und damit letztlich nach einem aus konstantem Rechtsbruch entwickeltem Demokratieverständnis ist durchaus erwägenswert. Auf erstaunte Blicke eines Teils der Zuhörerschaft traf dagegen der Vortrag von Susan Hazan: die Aufgeregtheit angesichts der vielgerühmten ›Web 2.0‹-Ausformungen – Blogs, Plattformen wie youtube oder Flickr, Wikipedia, folksonomies – war zumindest bei dem ausführlich dargestellten Beispiel ›Second Life‹ kaum nachvollziehbar.

Wesentlich im Bereich des Konventionellen, vor allem im direkten Vergleich mit den Überlegungen von Kenneth Hamma, bewegten sich die Ausführungen zum Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz (**bpk**). Während man dort auf open access und freie Weitergabe der Bildressourcen für nicht-kommerzielle Zwecke setzt, müht man sich hier um diverse Mechanismen der Kontrolle: im Internet dargestellte Kopien der Bilder werden mit Wasserzeichen versehen, Lieferungen und Bildabrufe werden genau protokolliert, Download-Zugriffsrechte werden nur ausgewählten regelmäßigen Kunden gewährt, schließlich werden Kontrollrecherchen im Buch- und Zeitschriftenbereich durchgeführt, um die Wirksamkeit der Zugangsbeschränkungen zu überprüfen. Das Innovative am Dienstleistungsangebot des **bpk** – Leuchttisch- und Warenkorb-Funktionen sind die Benutzer von zahlreichen anderen Online-Diensten gewohnt – dürfte dann auch eher in den Kooperationsanstrengungen begründet sein: bereits jetzt sind die Bestände der 16 Staatlichen Museen zu Berlin und zweier weiterer Museen nachgewiesen. Für 2007 ist die Integration weiterer Museen Deutschlands geplant. Zudem vertritt das

bpk wichtige nicht-deutsche Museen im deutschsprachigen Raum.

Die Fülle der Aufgabenstellungen auf dem Weg zur EDL und die Zahl der Projekte und Initiativen, die im In- und Ausland verschiedene Lösungsstrategien ausprobieren, ist Legion. Einerseits mag man angesichts dieser Fülle an Herausforderungen kleinmütig werden, andererseits ist zumindest der Verfasser dieser Zeilen mehrfach an einen Schlüsselsatz der bereits erwähnten Fraunhofer-Studie zur Digitalisierung erinnert worden, der da lautet: »Es existiert kein Erkenntnisdefizit, sondern ein Handlungsdefizit.«

Diesem Handlungsdefizit in Form einer nationalen Digitalisierungsstrategie zu begegnen, die ihrerseits geeignet ist, deutsche digitale Inhalte möglichst reibungslos in die EDL zu integrieren, ist die Aufgabe. Angesichts der nationalen Bringschuld der EDL gegenüber und angesichts des Umstandes, dass mit Bund, Ländern und Kommunen und mit den sparten spezifischen Fachvertretern über den Zusammenhang der EUBAM-Arbeitsgruppe die wesentlichen Spieler an einem Tisch versammelt sind, stehen die Chancen hierzu nicht schlecht.

Sämtliche Konferenzbeiträge sind unter www.eudico.de abrufbar.

DER VERFASSER

Hans-Jörg Lieder ist Leiter des Kalliope-Verbundkatalogs und betreut das EUBAM-Sekretariat für Bibliotheken an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin, Hans-Joerg.Lieder@sbb.spk-berlin.de